

Weidauer versucht in den heute so viel erörterten und auch unter theologischer Rücksicht wichtigen Fragen der Wissenschaftslehre einen Standpunkt zwischen Psychologismus und logischem Transzendentalismus einzunehmen; es scheint uns aber, daß er tatsächlich den Psychologismus nicht überwindet. Klar tritt das in der Auffassung der echten Evidenz als „normaler“ Evidenz zu Tage; auch für die Gültigkeit eines Werturteils soll entscheidend sein, ob es dem „gesunden“ menschlichen Wertfühlen entspricht; demgemäß wird die unbedingte Allgemeingültigkeit wissenschaftlicher Wahrheit ausdrücklich geleugnet (25 f.). Eine Voraussetzung ist nach dem Verfasser ein nicht evidenter Satz, der trotzdem aus sachlichen Gründen anzunehmen ist. Ein solcher „sachlicher Grund“ scheint z. B. die Notwendigkeit für eine Wissenschaft zu sein; so ist das Dasein einer räumlich-zeitlichen Welt als notwendige Voraussetzung der Naturwissenschaft anzunehmen. „Weltanschauliche“ und religiöse Voraussetzungen werden als nicht sachlich begründet abgelehnt. — Vielleicht sind die Fragen doch schwieriger und tiefer, als die glatten und bestimmten Lösungen Weidauers vermuten lassen.

J. de Vries S. J.

Schöpferische deutsche Philosophie. Von Friedrich Seifert. 8^o (64 S.) Köln 1936, H. Schaffstein. M —.40, geb. M —.80

Das Büchlein, dessen niedriger Preis besonders hervorgehoben zu werden verdient, bietet einen wertvollen Beitrag zu der heute vielbehandelten und auch religiös wichtigen Frage nach der Eigenart deutscher Philosophie. Es werden namentlich drei charakteristische Merkmale herausgearbeitet: 1. Deutsche Philosophie hat gleichermaßen ein offenes Auge für die klar durchschaubare „Form“ wie für das Rätselhafte des „Lebens“ und hält so die Mitte zwischen dem Rationalismus des Westens und dem Irrationalismus des Ostens. 2. Deutsche Philosophie geht nie in der bloßen Statik des „Seins“ auf, sondern bevorzugt die Dynamik des „Werdens“, das freilich nicht als blind-mechanische, sondern als zielgerichtete Entwicklung aufgefaßt wird. 3. Deutsche Philosophie sieht die Gegensätze im Seienden und

sucht sie in einer Schau des Ganzen zu versöhnen. — Diese Eigenarten deutscher Philosophie werden namentlich an Meister Eckhart, Nikolaus von Cues, Jakob Böhme, Kant und Hegel erläutert; nie erwähnt werden dagegen Albert „der Deutsche“ und Leibniz.

Vielleicht hätte Seifert noch auf den unbedingten Wahrheitswillen hinweisen können, der sicherlich nicht zuletzt als Quelle der drei geschilderten Denkrichtungen gelten kann, und an dem die Pflege dieser Eigenarten ihre Grenze finden muß, wenn man nicht einem Relativismus verfallen will. Seifert schließt mit dem Aischyloswort: „Allem schenkt Gott Bestand, was recht in der Mitte.“ Diese rechte Mitte wird der so reiche und vielseitige, aber auch der gefährlichen Spannungen nicht entbehrende deutsche Geist wohl nur dann finden, wenn er vom Geist des Christentums vollendet wird. J. de Vries S. J.

Ungewißheit und Wagnis. Von Peter Wust. 12^o (317 S.) Salzburg 1937, Anton Pustet. Geb. M 6.80

Wer die Geistesart und das Ringen Peter Wusts nicht nur in seinem tiefen, lebendigen Schrifttum und in seinen Vorträgen mit ihrer ganz persönlichen Note und innern Bewegtheit, sondern auch in näherem, ständigem Verkehr mit diesem innerlich so geraden Menschen verfolgt hat, wird sich über sein jüngstes Buch aufrichtig freuen. Die alten Vorzüge zeigen sich auch hier: der ursprüngliche Sinn für Metaphysik, das Vordringen bis zu den seinhaften Letzteinheiten, der hohe, leichte Flug zu den Regionen des Idealen und Religiösen, sodann die Weite der geistigen Interessen, der Blick für den objektiven Geist der heutigen Zeit, die Sehnsüchte, Schmerzen und Freuden der heutigen Intellektuellen, endlich alle diese Inhalte in frischer, packender Darstellung. Was aber früher nicht selten das besinnliche Verfolgen der Gedankenentwicklung, das Miterleben der sie treibenden Dynamik erschwerte oder auch gar eine dialektische Einwendung herausforderte, das ist nun ausgeglichen in eine Harmonie von Logos und Ethos, von Rationalismus und Irrationalismus, Kosmos und Geist, Mensch und Gott, Philosophie und Theologie, Natur und Übernatur. Immer bleibt dabei der Verfasser in